

Paibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben Allerhöchstem geheimen Rathe Desiderius Freiherrn von Losonc, Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, die Kammererwürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai d. J. dem Director der Staats-Centralcasse, kaiserlichen Rathe Franz Fuchsig, die von ihm erbetene Veretzung in den dauernden Ruhestand zu bewilligen und ihm aus diesem Anlasse tagfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.
Steinbach m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai d. J. den Controllor der Staatsschuldencasse, kaiserlichen Rath Josef Dullinger zum Director der Staats-Centralcasse allergnädigst zu ernennen geruht.
Steinbach m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der Bericht des Gewerbe-Inspectors

Dr. Valentin Pogatschnigg.

IV.

Die effective Auflösung des Arbeits- und Lohnverhältnisses vollzieht sich in der Regel gemäß den getroffenen Abmachungen. Wie es ja nicht anders sein kann, kamen auch Streitfälle vor, wo die Unzufriedenheit des Austrittes oder der Entlassung eines Arbeiters von der einen oder anderen Seite in Frage gestellt wurde, und die Sache über Klage vor der competenten Gerichtsstelle oder Behörde verhandelt werden mußte. Leider fehlt mir eine vollständige statistische Uebersicht über die Zahl derselben im Berichtsjahre. Denn ich erfuhr von denselben nur gelegentlich, wenn der eine oder andere Theil zufällig meine Intervention davon erwähnten oder aber Anspruch nahmen.

Soweit nun meine Kenntnis reicht, welche ich mir auf dem einen oder anderen Wege verschafft hatte, kann ich sagen, daß unter der großen Anzahl von

Differenzen aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnisse jene aus Anlaß der Kündigung gut den dritten Theil ausmachen. Entweder war man über Beginn und Dauer der Kündigungsfrist uneins, oder es war die Thatsache der Kündigung in Frage gestellt oder aber handelte es sich um den rechtlichen Bestand der Kündigungspflicht. In dem einen Theile dieser letzteren Gruppe von Streitfällen stand die Verpflichtung zur Kündigung mangels genauer und deutlicher Abmachungen in Frage; in dem anderen Theile machten bald Arbeiter, bald Arbeitgeber Umstände geltend, nach denen sie im Hinblick auf die Vorschriften der §§ 82 und 82 a G. D. berechtigt gewesen wären, das Verhältniß ohne jede Kündigung sofort zu lösen. Die Mehrzahl dieser mir bekannten Differenzen waren aus mißverständlicher Auffassung der Sache von der einen oder anderen Seite entstanden; eigentlich muthwillige Nichteinhaltung der Kündigung kam mir nur in 4 Fällen unter. Von jenen Fällen, in welchen ich über Bitte einer Partei vermittelnd eingegriffen hatte, gelang es mir, bei etwa 60 den Streitfall im gütlichen Wege beizulegen. Versuche der Arbeiter, unter Anwendung des Coalitionsrechtes eine ihnen zusagende Reform des Lohnverhältnisses in diesem oder jenem Betriebe zu erzielen, hat auch das Berichtsjahr wieder mehrere gebracht. Allein die diesfälligen Bewegungen standen an Zahl, an Stärke und Ausdehnung, wie an Schärfe denen der früheren Jahre nach. Zu eigentlichen gemeinsamen Austritten einer größeren Zahl von Arbeitern ist es nur in 2 Fällen gekommen (1 in einer Fabrik der Textilbranche, 1 in einer größeren Schlosserei). In 3 anderen Fällen blieb es lediglich bei der Androhung eines Arbeitsausstandes. Meine Intervention in solchen Fällen wurde fünfmal, und zwar dreimal durch die Arbeiter, zweimal durch die Gewerbeinspicer angerufen. Dreimal ist es meinen Bemühungen gelungen, den Sturm zu beschwören.

Hinsichtlich der Lohnsysteme constatirte ich in den zum erstenmale besuchten Betrieben, ähnlich dem in früheren Berichten angeführten, Folgendes: In der Mehrzahl der Betriebe wurde Zeitlohn prakticirt. Gebinde (Accord-) Lohn kam bei einzelnen Betrieben der III., IV., V., VI., VIII. und XIV. Industriegruppe vor, bald ausschließlich herrschend, bald in Verbindung mit dem Zeitlohn, und zwar derart, daß einzelne Arbeiterkategorien nach Zeit, andere nach Stück entlohnt wurden, oder aber daß den im Gebinde stehenden Arbeitern ein gewisser Minimalzeitlohn garantiert ist, der zur

Auszahlung kommt, wenn der betreffende Arbeiter mit seinem Accordverdienste zu sehr herabgegangen wäre. Doch bemerkte ich auf Seite der Gewerbe-Inhaber wieder mehrfach die Neigung, wo dies nur immer möglich erscheint, den Stücklohn an die Stelle des Zeitlohnes zu setzen. Zeitpunkt und Termine der Ablohnung waren die gleichen, wie sie in den anderen Betrieben derselben Branche üblich zu sein pflegen. Vorherrschend wird alle Wochen, mehrfach auch alle 14 Tage abgelohnt, vereinzelt kommen weitere Lohntermine von 4, 5, ja selbst 6 Wochen vor. In der Regel kommt der Lohn am Samstag nach Schluß der Schicht zur Auszahlung. Während in den meisten Fällen bei Accordlöhnen es dem Arbeiter selbst überlassen ist, sich seinen Verdienst nach dem bestehenden und ihm bekannten Satze in seiner Weise vorzumerken, haben einzelne Betriebe der III. und IV. Industriegruppe die Controlo der Lohnvorschriftung durch eigene zweckmäßig eingerichtete Lohnzettel oder Lohnbücher erleichtert, die dem Arbeiter am Lohntage ausgefolgt werden. Bezüglich der im Berichtsjahre zu wiederholtenmalen inspicirten Betriebe, die ich bereits von früher her kannte, habe ich diesfalls keine besonderen neuen Wahrnehmungen nachzutragen. An Abzügen vom Lohne kamen mir während des Berichtsjahres wieder folgende unter: a) Für Kranken- und Unfallversicherung; b) für Wohnungsmiete und Kohlenbezug; c) für Bezug von Lebensmitteln aus den Fassungen oder Werkmagazinen; d) für Strafen und strafweisen Schadenersatz; e) für gewährte Vorschüsse.

An Uncorrectheiten im Lohnwesen habe ich folgende constatirt: a) Verweigerung der Arbeiter bezüglich ihres Lohnes an einen Dritten, dem sie sich nicht verbunden haben, z. B. der Maurer an denjenigen, welcher durch ihren Meister den Bau führen läßt (Bauherrn); b) Zurückhalten des Lohnes der ersten Lohnwoche als Caution (Stehgeld); c) Verweigerung der Zahlung für ausgeführte Mehrarbeit, zu welcher der Arbeiter im Grunde der Abmachungen oder herrschenden Gepflogenheit eigentlich nicht verpflichtet war; d) Kürzung des Lohnes am Lohntage ohne vorherige Ankündigung der beabsichtigten Maßregel; e) Abrechnung von ganzen und Halbtagslöhnen, welche ohne Verschulden des Arbeiters infolge Betriebsstörungen verweigert wurden, ohne daß eine darauf bezügliche Abmachung vorausgegangen wäre; f) eigenmächtige widerrechtliche Abzüge vom Lohne für Schadenersätze bei Abgang einer zweifellosen Haftpflicht des Arbeiters.

Einfachheit des Menschen kommt nicht zum geringsten Theile in seinen Gefühlen zum Ausdruck. Die Empfindungen des einfachen Menschen sind natürlich, wahr, anspruchslos. Erzwungene Gefühle kennt er nicht. Wenn seine Augen Trauer kündigen, oder wenn er Freude zeigt, so empfindet er Schmerz oder Freude wirklich. Er äußert sie nicht laut und aufdringlich, aber er hält sie nicht zurück und wirkt ihnen nicht entgegen, wenn sie sich seiner bemächtigen. Er thut auch nicht groß mit Gefühlen, wenn er sie empfindet. Er kann durch einen Gedanken zum Fühlen, zu einer kräftigen Empfindung hingeleitet werden, aber das Gefühl wird nie zum Gedanken, zum Begriff in ihm werden, der herumgereicht und der Menge gezeigt werden kann. In seinen Gefühlen ist auch nichts Verschrobene oder Ueberspanntes. Er thut seinen Gefühlen niemals Gewalt an, um etwa dem nahe zu kommen, was andere fühlen oder was fremder Geschmack verlangt. Daher sieht man ihn auch selten oder nie Abgeschmacktheiten begehen. Der einfache Mensch fühlt, wie er nach seiner geistigen und physischen Organisation fühlen muß, niemals so wie andere dafür halten, daß man bei diesem oder jenem Anlaß fühlen und die Gefühle zeigen soll.

Einfachheit spricht und handelt nach außen, wie es im Innern des Menschen geschrieben steht. Seine Vollbringung ist seine Gesinnung und umgekehrt. Er unterläßt im Umgange mit anderen nicht, was Convenienz und die Formen der Höflichkeit verlangen, aber er legt in seine Höflichkeit nicht wärmere Theilnahme und herzlicheres Wohlwollen, als ihm thatsächlich für die betreffenden zugebote stehen. Einfachheit ist genügsam und auf eine geringe Zahl von Bedürfnissen

Feuilleton.

Einfachheit.

Einfachheit in Beziehung auf den Menschen ist Natürlichkeit. Einen einfachen Menschen nennen wir denjenigen, der in allem den Anregungen seiner besseren Natur folgt, in welchem die Natur das Wirkende ist, welches einen Menschen, der nichts Künstliches, Verstecktes, Erborgtes, Gefuchtes und Gezwungenes an sich hat.

Einfachheit ist Wahrheit, weil die Natur immer wahr ist. Wer sich bemüht, etwas zu sein, was er nicht ist, der verliert sich in der Natur nach ist und sein kann, der lügt, er täuscht, und er kann deshalb nicht gelinder beurtheilt werden, weil er sich selbst betrügt und täuscht. Wer nicht wahr ist, kann nicht einfach sein, denn um auf den verschlungenen Wegen der Unwahrheit sich nicht verirren zu verlieren, um nicht zu grob und zu augenblinzeln zu täuschen, ist der Mensch genöthigt, zu Kunstweisen und Proceduren seine Zuflucht zu nehmen, er muß sich fortwährend nach Zeit und Umständen richten, nach rechts und links blicken, rechts und links nach dem Ziele hinsehen, und das ist nur aus einem Wesen heraus möglich, welches das Gegentheil von Einfachheit ist.

Einfachheit hat zunächst im Charakter des Menschen seinen Sitz; sie prägt sich in seinen Gedanken aus, sie zeigt sich in seinen Gefühlen an, sie tritt in seinen Handlungen hervor, sie zeigt sich in seinen Bedürfnissen, im Auge, in Sprache und Benehmen. Charaktereinfachheit setzt vollkommene Uebereinstimmung des Menschen mit sich selbst voraus, ein klares inneres

Leben ist die Hauptbedingung dazu. Der einfache Charakter stützt sich nur auf einige wenige und höchst einfache Grundsätze und Grundlehren und kommt mit ihnen in allen Lagen des Lebens aus. Es ist nichts Complicirtes, Heimliches, Verstecktes, Räthselhaftes, kein Fragezeichen in einem solchen Charakter. Winkelzüge und Vorbehalte sind ihm fremd. Er ist von bestimmter, fester, unabänderlicher Art. Von außen nimmt er nur auf, was seinem Gefüge entspricht, was ihm homogen und verwandt ist; was verschieden von seiner Art ist, berührt ihn kaum. Der einfache Charakter ist offen und vertrauensvoll, auch dann noch, wenn Erfahrungen zur Klugheit und Vorsicht mahnen. Es ist nichts Schwankendes und Bankendes in ihm; er wendet nicht heute diesem, morgen jenem seine Gunst zu, und nie ist er etwas anderes für sich und etwas anderes für die Welt.

Einfachheit im Denken zeigt sich als nüchterne, natürliche Beurtheilung der Dinge und Vorfälle, als eine immer den Kern der Sache treffende und im Auge behaltende Auffassung. Das Werk der Gedanken des einfachen Menschen ist das Werk seiner Ueberzeugung. Was andere denken, beirrt ihn nicht und kann ihn nie auf Abwege führen; er läßt anderer Meinungen gelten, gibt aber die eigene Ueberzeugung nicht preis. Dem einfachen Denken ist das Lauern und Spähen nach versteckten und verborgenen Begriffen, das Spüren nach einem geheimen und sondergearteten Zusammenhang der Dinge fremd, er meidet alle Zwei- und Vieldeutigkeit, alles Begriffespalten und Spintisieren, ihm genügt es, den natürlichen Ursprung und Zusammenhang jedes einzelnen erkannt und erfaßt zu haben.

Es kamen jedoch auch noch andere Anstände vor, die, wenn sie auch nicht zur Kategorie von Gesetz- und Vertragswidrigkeiten gehören, gleichwohl nicht unbeachtlich bleiben dürfen. In einem Betriebe der V. Industrie-Gruppe, in einer Glashütte, behalf man sich mit einem Ofen, der in seinem Oberbau bereits invalid geworden war und überdies verschmutzte und stark verlegte Luftkammern besaß, so daß der erforderliche Zug fehlte. Dieser Umstand, wie das daselbst überdies häufige Experimentieren mit dem Gemenge, hatte zur Folge, daß die Glasmasse nicht immer nach Wunsch und Erwartung ausfiel und dem Glasmacher viel ausgearbeitete Stücke ausgemustert wurden, wodurch er bedeutende Einbußen in seinem Verdienste erlitt. In zwei Betrieben der Textilbranche wieder erwuchsen den Webern unerwartete Schmälerungen ihres Verdienstes durch den Umstand, daß in dem einen Falle der regelmäßige Fortgang der Arbeit durch Mangel an Garn aufgehalten war, indem die Spinnerei dem Bedarfe der Webstühle nicht nachzukommen vermochte; in dem anderen Falle waren Garn und Ketten schlecht, was die Weber wiederholt zu Unterbrechungen (Zusammenknüpfen, Ausbessern und dergleichen) zwang, wodurch es kam, daß sie nicht so viel Webe fertig brachten, um auf einen anständigen Lohn zu kommen.

In einem dritten, sich in einer Eisengießerei abspielenden Falle gieng den Formern manche gemachte Arbeit dadurch verloren, daß der Guß entweder ganz oder bezüglich einzelner Stücke mißlang oder daß das eine oder andere derselben beim Pußen verdarb; da die Formern in Accord arbeiteten und nach dem Gewichte der vollständig fertigen und gepuften Stücke bezahlt wurden, so entgieng ihnen in jenen Fällen der Lohn für ihre vergeblich aufgewendete Arbeit. Handelte es sich in den verschiedenen hier aufgeführten Fällen um eine ungebührliche Ueberwälzung des Risicos auf den Gehilfen, so forderten anderwärts wieder andere Praktiken den Unwillen der Arbeiter heraus. Ein Fall, der die Leute besonders erbittert hatte, trug sich in einer Glashütte zu; in derselben wurden dem Glasmacher der durch Ueberzeitarbeit erzielte Mehrverdienst nicht ausgezahlt, sondern ohne weiteres zur Deckung seines Vorschusses einbehalten. In einem anderen Falle, welcher sich gleichfalls in einer Glashütte zugetragen, waren ein Helfer und ein Abträger um ihren Lohn gekommen, da der Meister, der sie verbunden und zu bezahlen hatte, durchgegangen war. Endlich sei noch eines Anstandes erwähnt, der mir allerdings während des Berichtsjahres nur in einem einzigen Betriebe vorgekommen ist, aber öfter vorzukommen scheint, da er eine häufige Klage der Arbeiter in ihren Versammlungen und Organen bildet. In dem betreffenden Betriebe (Eisenbranche) werden die Arbeiter im Bedinge entlohnt, erhalten jede Lohnwoche eine Accordzahlung auf ihren Verdienst und nach einem oder zwei Monaten erst die volle Abrechnung; einmal gieng ihnen diese erst nach Verlauf von drei Monaten zu. Die Arbeiter waren bei dieser Praxis stets im unklaren darüber, was sie eigentlich verdient hatten, ob ihnen noch etwas gebühre oder ob sie nicht vielmehr der Casse des Unternehmers etwas schuldeten. Außerdem daß sie den Arbeiter über sein Lohnguthaben im ungewissen läßt, setzt diese Gepflogenheit den Arbeiter in dem Falle ernstlichen Verlegenheiten aus, wenn er in solchen Lohnperioden, deren rechnungsmäßiger Abschluß ein Debet an die Fabrickasse ergab, die Arbeit in diesem Betriebe zu verlassen gezwungen ist.

beschränkt. Was zum gesunden und heiteren Lebensverlaufe gehört — etwas anderes beansprucht sie nicht. Cultur und geselliges Leben heißen den Menschen zwar manches in das Lebensinventar aufnehmen, dessen seine Natur im Grunde nicht bedarf, doch wird es Einfachheit nie zur absoluten Abhängigkeit des Menschen vom Ueberflüssigen und bloß Schmückenden kommen lassen, sie wird ihm nach wie vor das Hauptgewicht auf Zufriedenheit und inneres Behagen legen lassen. Wo Einfachheit von Bedürfnissen Gebrauch macht, die von den gesellschaftlichen Einrichtungen aufgenöthigt werden, da geschieht es mit jener Unabhängigkeit und Behutsamkeit welche es immer leicht machen, diese Bedürfnisse zu missen, ohne ihren Verlust wie eine Enttäuschung zu empfinden.

Gesunder Sinn, ein genügsames Herz erhalten dem einfachen Menschen für Lebenszeit die Fähigkeit des Genusses und die Freude an dem, was das Leben bietet, während der Mensch, in welchem alles verkünstelt ist, einen schwachen Abglanz der Freude oft allein nur in den Vorbereitungen und Veranstaltungen zum Genusse findet. Der einfache Mensch sieht alles im rechten Lichte; er besitzt Empfänglichkeit für das Schöne und Gute im Dasein, und die Geringfügigkeit seiner Bedürfnisse läßt viele Leiden und Schmerzen, unter denen sich andere hilflos winden, gar nicht an ihn herantreten. Wie der Mensch Einfachheit gewinnen kann? Man möchte an die Ueberflüssigkeit einer solchen Frage glauben, nachdem ja die Einfachheit von Natur in dem Menschen vorhanden ist und seine Aufgabe in Bezug auf sie nur darin bestehen sollte, sich dieselbe zu erhalten und sie vor dem Verlorengehen zu bewahren.

Wie ich nun jene Uncorrectheiten unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes hier beanstandete, dort abstellte, dort wieder zur gewerbeftrafrechtlichen Ahndung anzeigte, so war ich auch bemüht, der Unzukömmlichkeiten der zweiten Gruppe thunlichst Herr zu werden. Allein da wurde es mir manchmal recht schwer, mit Erfolg einzugreifen. Denn hier lassen uns die gesetzlichen Normen im Stiche, wie auch die vertragsrechtlichen Grundlagen des Lohnverhältnisses aus dem oben angeführten Grunde vielfach keine ausreichenden Handhaben bieten. Es sei hier bezüglich des letzteren Umstandes zweier charakteristischer Fälle bedacht. In dem einen handelte es sich um den Lohnanspruch zweier Maurergehilfen. Sie waren von dem betreffenden Baumeister aufgenommen worden, ohne daß über die Höhe des Lohnes eine Vereinbarung stattgefunden hätte. Nachdem der gebotene Lohn den Erwartungen nicht entsprach, gab es Streit, so daß schließlich die Leute sich gezwungen sahen, den Weg der Klage zu betreten und die richterliche Bemessung des ihnen gebührenden Lohnes im Sinne des § 1152 a b G. B. zu begehren. In einem anderen Falle wieder war es zwischen einem Fabrickbesitzer der Textilbranche und mehreren seiner Weber zum Streite gekommen, weil diese glaubten, im Lohne verkürzt zu sein. Die Arbeiter producierten eine schriftliche Arbeitsofferte des Fabrikanten, die jedoch über den Lohn keine directe Zusage, sondern nur die verfängliche Bemerkung enthielt, daß «gute Weber bei ihm 8 bis 10 fl. verdienen». Trotz solcher Hindernisse und mancher anderer Schwierigkeiten war es mir doch möglich, bei etwa dem vierten Theile der bei mir anhängig gewordenen Fälle dieser Kategorie mit Erfolg zu intervenieren.

In den meisten der inspicierten Betriebe genießen die Arbeiter eine gute und anständige Behandlung. Doch fehlte es nicht an Wahrnehmungen minder befriedigenden Charakters. Wenn auch nicht in bedentlicher Menge auftretend, kamen mir doch auch eine Reihe von Beschwerden zu, daß in diesem oder jenem Betriebe die Arbeiter in nicht gebührender Weise oder wohl gar mit rücksichtsloser Härte behandelt würden. Die wesentlichsten dieser Klagen waren: In dem einen Falle beklagte man sich, daß den Arbeitern die Theilnahme an Vereinen und Versammlungen verübelt worden wäre; in einem anderen beschwerten sich die Arbeiter, daß sie im Betriebe mit «du» angesprochen werden; in einem dritten, daß sie wegen oft ganz unbedeutender Dinge «zusammengehunzt» würden, daß Aufseher, Vorarbeiter und Meister im Verkehr mit den Arbeitern sich mitunter alle möglichen Schimpfworte erlaubten, in einem vierten, daß der Fabrickherr, beziehungsweise sein Leiter, für die Arbeiter unzugänglich sei und ihnen kein Gehör gewähre, wenn sie auch noch so begründete Beschwerden und Wünsche anzubringen hätten. In einem fünften Falle ließen sich die Beschwerdeführer unwillig über die «Paschawirtschaft» eines Betriebes aus, indem die Vorarbeiter, Meister, Abtheilungsleiter, gedeckt durch das unbegrenzte Vertrauen des Unternehmers oder des Directors, nach Willkür mit den Arbeitern umsprängen, Leute aufnehmen und entlassen, wie es ihnen einfiel und passe. Den Gegenstand der am häufigsten wiederkehrenden Klagen aber bildete die strafweise Entlassung der Arbeiter, die wegen oft geringfügiger Vergehen und Disciplinwidrigkeiten in manchen Betrieben nicht etwa vereinzelt vorkam, sondern geradezu zur Maxime geworden zu sein scheint.

Indes legen nur allzu oft Umstände und Verhältnisse und häufig schon die Erziehung vieles in dem Menschen so, daß die natürliche Einfachheit in ihm ganz unvermerkt und allmählich abgestreift wird und längst verwischt ist, bis er zum Gebrauche seiner nrtheilenden Kräfte gelangt. Da kommt es denn, wo es auf ihren Wiedergewinn abgesehen ist, vor allem auf Wiederherstellung des rechten Sinnes und auf die Einführung der Wahrheit in alle Beziehungen des Lebens an.

Der Mensch muß sich klar machen, was er vom Leben will und fordert, er muß sein Inneres von allem Verkehrten und Falschen, von allen Widersprüchen, die er aufgenommen hat, befreien, er muß alles Künstelnde und Verkünstelnde standhaft meiden. Ist nur der Anfang gemacht, dem Natürlichen und Ureignen im Menschen, also der Wahrheit ihr Recht zu lassen, dann wird, was Entstellendes und Verdunkelndes, was aus der Richtung Getriebenes in seinem Leben war, aus seinem Thun und Lassen bald verschwinden.

Es ist ein Irrglauben, daß sich Einfachheit mit Bildungslosigkeit verbinde. Im Gegentheil, das Höchste und Letzte, was die Bildung gewährt, ist Einfachheit. So lange der Mensch der wahren Bildung nur als Rascher und Koster gegenübersteht, arbeitet er in der Regel mit künstlich Angeeignetem und Erborgtem. Erst wenn er sie voll und ganz besitzt, erst wenn sie sein eigenes geworden ist, kann er von sich sagen: Ich lange mit meinen Mitteln aus. Und mit dem Bewußtsein, in sich selbst zu haben, was der Mensch braucht, verbindet sich immer Selbstgenügsamkeit und — Einfachheit.
R. M. Schubert.

Meine über die einzelnen Beschwerden gepflogenen Erhebungen stellten mit Ausnahme weniger Fälle, wo man es mit Unwahrheit oder Uebertreibung zu thun hatte, die Richtigkeit der Angaben fest. Bei diesen Erhebungen, machte ich die auch bei den einzelnen Inspectionen schon gewonnene Erfahrung, daß manche der aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Meister, Zweigleiter, Directoren und Unternehmer an «Schneidigkeit» der Behandlung ihren Collegen keineswegs nachstanden. Vorkommnisse und Verfahren des in den angeführten Beschwerden geschilderten Charakters gefährden aber den sozialen Frieden nicht weniger, als Anstände anderer Art und Beschaffenheit. Sie rufen Verstimmung, oft auch Verbitterung hervor, die nicht immer auf die Beteiligten allein beschränkt bleibt, sondern weitere Kreise zieht und schließlich dann nicht selten in concreten Streitfällen oder wohl gar in Excessen oder einer gemeinsamen Action aller einen unerwarteten Ausbruch findet.

Leider hat derartige Verhältnisse und Vorfälle gegenüber der Aufsichtsbeamten einen schweren Stand. Denn es handelt sich da um Dinge, welche einem Gebiete angehören, das der Herrschaft staatlicher Gesetze großentheils entrückt ist und wo vielmehr lediglich die Gebote der Moral und guten Sitte in Geltung zu treten haben und die excessiven Regungen eines zu energischen Willens zu zügeln vermögen. Es bleibt dem Gewerbe-Inspector nichts anderes übrig als sein Bedauern, eventuell seine Mißbilligung auszusprechen, zu belehren und auf die gefährlichen Konsequenzen der beobachteten Praxis aufmerksam zu machen, selbst auf das Risiko hin, an sich selbst einmal irgendwo ein Pröbchen der getadelten «Schneidigkeit» zu erfahren.

Politische Uebersicht.

(Vertrauensmännertag.) Auf den 18ten d. M. ist nach Prag eine Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen in Böhmen einberufen, an welcher sämtliche deutschböhmisches Abgeordneten sowie Delegierte aus allen deutschen Bezirken Böhmens theilnehmen werden.

(Aus Triest.) Aus einem Berichte des italienischen Generalconsuls in Triest ergibt sich, daß in dem Zeitraume vom 27. August 1892 bis 30sten April 1893 nicht weniger als 43 Millionen Kilogramm Wein zum vertragsmäßigen Zoll von 3 fl. 20 kr. von Italien nach Triest exportiert wurden.

(Aus Böhmen.) Von 54 Mitgliedern des jungtschechischen Landtagsclubs wohnten der Freitag abgehaltenen Versammlung der Landtagsabgeordneten 38 bei. Die Versammlung beschloß, vorläufig von der Veröffentlichung eines Manifestes Umgang zu nehmen und bloß den Delegationsmitgliedern ihrer Partei eine Directive zu geben.

(Militärisches.) Auf eine gestellte Anfrage erwiderte Oberst Canisius im Heeresauschusse der ungarischen Delegation, daß die Einjährig-Freiwilligen, im Falle ihr längeres Dienen durch eine Krankheit verursacht worden sei, das Recht besäßen, die Prüfung vor Ablauf des Jahres abzulegen, während diejenigen, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dieselbe erst nach vollendetem zweiten Jahre ablegen dürfen.

(Aus dem Strafgesetzausschusse.) Der permanente Strafgesetzausschuss erledigte in seiner letzten Sitzung die §§ 320 bis 328 des vierundzwanzigsten Hauptstückes. Eine längere Discussion ergab sich bei § 323, welcher das gewerbsmäßige Glücksspiel mit Ge-

Das Kolibri-Armband.

Novelle nach Fiore della Neve von Ida Fried.
(4. Fortsetzung.)

II.

Während Frau von Bergesch glänzende Toilette machte, arbeitete ihr Gehirn mit einer Regheit, als wenn es einen Weltbeglückungsplan auszuarbeiten galt und nicht das lebenslange Unglück zweier Menschen und als sie ihre Toilette, welche sie zur Eröffnung einer Blumenausstellung mit so äußerster Sorgfalt wählte, beendet hatte, da war auch ihr Plan zur vollen Reife gediehen, und sie wußte mit aller dazu nöthigen Klarheit, wie sie handeln wollte. Schon die nächste Stunde sollte ihr Gelegenheit dazu geben.

Die Eröffnung der Blumenausstellung versammelte die Elite der Gesellschaft; auch Graf Gildensfeld fehlte unter den Anwesenden nicht. Mathilde sah es mit aufleuchtendem Blick, und die erstbeste Gelegenheit nahm sie wahr, ihn an ihre Seite zu fesseln. Ein lebhaftes Wortschärmügel war bald, wie fast immer, zwischen ihnen in vollem Gange. Mathilde besaß darin eine wahre Meisterschaft.

«Beter,» sagte sie da plötzlich, «ich bin ein Jahr jünger als du; das hast du mir mehr als einmal bei unseren Spielen im Schloßpark zu hören gegeben, um mich tyrannisieren zu können. Deshalb weiß ich es so gut. Meine Stellung als Witwe aber gibt mir ein Uebergewicht über dich, welches ich zu gebrauchen beabsichtige!»

langnis bis zu einem Jahre, eventuell auch mit Geld-
strafe bis zu 4000 fl. bedroht, insbesondere über die
in Gesezenthurfe enthaltene Definition des Glücks-
spiels, wonach als solches jedes Spiel anzusehen ist,
bei welchem der Gewinn oder der Verlust nur vom
Zufalle abhängen.

(Das englische Unterhaus) lehnte mit
283 gegen 245 Stimmen das von Byrne beantragte
Amendement zu § 3 der Homerule-Bill ab, welches
verhindern sollte, dass die irische Legislatur Geseze über
das Tragen und den Gebrauch von Waffen und die
Bildung von Vereinen, deren Zweck die Uebung mit
Waffen ist, erlasse. Bei der Bekämpfung des Antrages
erklärte Gladstone, die Regierung werde ein Amendement
vorschlagen, welches das von Byrne beabsichtigte
Verbot auf militärische Zwecke beschränkt.

(Das Ergebnis der serbischen Wahlen)
ist nun vollständig bekannt. Die ungeheure radicale
Mehrheit wird niemanden überraschen, denn sobald kein
verhältnismäßiger Zwang auf die Wähler ausgeübt wird,
fallen die meisten Mandate selbstverständlich den Rad-
icalen zu. Merkwürdig ist dagegen die verhältnismäßig
bedeutende Anzahl von Mitgliedern der Fortschritts-
partei, die gewählt wurden. Man glaubte die Partei
tot, und nun lebt sie ganz frisch wieder auf. Die Li-
beralen haben einen einzigen Mann durchgebracht —
ihren letzten Mohikaner. Sie transit gloria!

(Der italienische Senat) berieth Freitag
das Pensionsgesez, lehnte das von der Regierung nicht
acceptierte Amendement der Senatscommission ab, wonach
die Pensionsgebarung der Depositenkasse die in drei
Jahresraten von dieser Casse dem Staatsschatz zu
gewährenden Vorschüsse von 92 Millionen ersetzt wer-
den und nahm mit 152 gegen 132 Stimmen den
ersten Artikel des Entwurfes an.

(Frankreich und die Schweiz.) Von den
in die Schweiz aus Frankreich eingeführten Artikeln
werden ungefähr die Hälfte vom Zollkriege nicht be-
einflusst, während aber die andere Hälfte durch den
Zollkrieg um siebzig Procent reduciert wird. Der schwei-
zerische Export nach Frankreich ist nahezu um die
Hälfte zurückgegangen.

(Die belgische Kammer) berieth vorgestern
die Vorlage, betreffend die Verfassungsrevision, und be-
schloß mit 98 gegen 34 Stimmen, dass die Stimmen-
abgabe bei den Wahlen, mit Ausnahme der vom Geseze
zu bestimmenden Fälle, eine obligatorische sein solle.

(Begrüßung der russischen Flotte.)
«Figaro» zufolge wird Präsident Carnot die
russische Flotte im August persönlich in Brest be-
grißen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die
«Winger Zeitung» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in
Diering 80 fl. zu spenden geruht.

(Eine neue Villa des Papstes.) An-
schließend an einen alten Thurm in den vaticanischen
Gärten hat Leo XIII. jetzt einen kleinen, aus wenigen
Gemächern bestehenden Palast erbauen lassen, in dem
seine Dienerschaft den Sommer über wohnen wird.
Leo XIII. selbst wird die Tage in dem einzigen Saale
des Thurmes verbringen, der insolge seiner dicken Mauern
ungemein kühl ist. Der Saal hat zwei Fenster, von denen

«Welche Einleitung, Mathilde!» erwiderte er
lächelnd. «Du willst wohl damit sagen, daß du für
das Tyrannisieren, von dem ich zwar nichts weiß,
hoppelte Rebanche zu nehmen gedenkst. Was soll ich
darauf?»

«Mir beichten!»
«Und was, schöne Cousine?»

«Das weißt du nur zu gut! Vorgestern auf dem
Balle bei dem österreichischen Gesandten befand ich mich
nach dem zweiten oder dritten Walzer in der Nähe der
Thür zum Gewächshaus. Da trat ein junges Paar,
das ineinander versunken, auf die Thür zu. Der junge
Mann, obwohl stolz, elegant und trotzig, schien mir in
seiner sonderbaren, halb ängstlichen, halb entzückten Zu-
stand zu sein, der einer Erklärung vorangeht, einer
Liebeserklärung! Die junge Dame, ziemlich hübsch...

«Ziemlich hübsch! Mit den herrlichen blonden
Haaren?» Mit dem ersten und doch so sanften Grot-
tentopf?»

«Ah, man bequemt sich also doch zur Beichte,
Kurt! Die Dame wollte eben in das Gewächshaus
eintreten, da erschien, wie der Drache am Ein-
gange des Bauberggartens, ein Kammerherr und über-
brachte dem Gardeleutnant eine ihn ehrende Nach-
richt. Demselben blieb daraufhin nichts übrig, als seine
Dame an ihren Platz zu führen; alle drei verbeugten
sich lächelnd, und doch kam es mir vor, als ob zwei
davon sich recht unglücklich fühlten. Apropos, Kurt —
war es nicht so?»

«Ich verstehe nicht, Mathilde, daß du das alles
gesehen haben solltest! Ich erinnere mich nicht, daß
irgend jemand in der Nähe war.»

eines auf den St. Petersplatz und das andere auf das
Albanergebirge und das tyrrhenische Meer geht. Professor
Seiz ist eben daran, diesen Saal zu malen, und hat den
Plafond schon mit einem Thierkreise geschmückt, aus dem
der Löwe (leo) besonders hervorsticht. Während der Nächte
wird Leo XIII. in seiner alten Villa in denselben Gärten
verweilen.

(Ein raffiniertes Spielwerk.) Dem
«Daily Telegraph» zufolge verdanken die mechanischen
Musikspielwerke ihren neuesten Fortschritt einem indischen
Prinzen. Derselbe litt an Schlaflosigkeit, hatte vermuthlich
alle orientalischen Schlafmittel und Schlastränke durch-
gemacht und durchgelostet und ließ sich schließlich ein
musikalisches Bett bauen! Dessen vier Pfosten nehmen
vier lebensgroße weibliche Figuren ein, und diese haben
sich in die Einschläferungsarbeit derart getheilt, daß,
wenn sich der Potentat ausstreckt und den betreffenden
Knopf drückt, ihrer zwei die Mandoline spielen, während
die beiden anderen ihm mit großen Fächern Kühlung
verschaffen.

(Jugendliche Duellanten.) Aus Paris
wird gemeldet: Zwei Knaben, der zwölfjährige Louis
Michelin und der dreizehnjährige Paul Abadie,
«verliebten» sich in die elfjährige Alice Dupuy. Sie be-
schlossen, sich zu duellieren. Sie nahmen große Küchen-
messer und suchten einen eingepflanzten Bauplatz in der
Nähe ihres Wohnhauses auf. Nach kurzem Kampfe sank
Abadie mit durchstochener Lunge nieder. Michelin floh,
ohne sich um den Sterbenden zu kümmern, der erst nach
einer Stunde aufgefunden wurde.

(Studienreise nach Amerika.) Der
«Ungarische Landes-Agriculturverein» veranstaltet anläß-
lich der Chicagooer Weltausstellung eine Studienreise nach
Amerika. Die Reise wird zwei Monate lang dauern und
alle großen Städte der Vereinigten Staaten von Nord-
amerika umfassen. Auf das Studium der großen Farmen
wird besonderes Gewicht gelegt werden. Die amerikanischen
Behörden haben den Ungarn bereitwilliges Entgegen-
kommen zugesagt.

(Gigerls treuer Begleiter.) Seit einigen
Tagen, so wird aus Stuttgart geschrieben, haben die
Passanten der hiesigen Königsstraße das Vergnügen, ein
Patentgigerl in Begleitung eines abgerichteten Ferkelchens
promenieren zu sehen. Die wahrhaft classische Seelenruhe
des mit einem Prügel von gewaltigem Durchmesser be-
waffneten Gigerls bietet sowohl den ironischen Be-
merkungen wie dem Gelächter der Umgebung Trost. Das
kleine Ferkel benimmt sich übrigens wie ein gut dressiertes
Hündchen.

(Der Distanzgang Wien-Berlin.) Die
ersten fünf Distanzgeber Berlin-Wien sind über eine
Strecke von 5 Kilometer zerstreut. Die Spitze hat einer
der beiden Vegetarianer, welcher wieder wohltauf ist.
Dann folgen der Ingenieur aus Wien, nach ihm der
«Naturmensch». Fast alle leiden an aufgeriebenen Füßen.
Seit vorgestern bewegen sich die Distanzgeber auf böhm-
mischem Gebiete.

(Die Büste Smolka's.) Bekanntlich hat
das österreichische Abgeordnetenhaus den Beschluss ge-
faßt, eine Büste des gewesenen Präsidenten Doctor
Smolka in der Säulenhalle des Parlamentes aufzustellen.
Die Anfertigung der Büste wurde dem bekannten pol-
nischen Bildhauer Thaddäus Blotnicki, einem Schüler des
Professors Zumbusch, übertragen. Blotnicki ist bereits in
Lemberg eingetroffen, um die Büste zu modellieren.

«Was ändert das an der Sache? Habe ich wahr
gesprochen oder nicht?»

«Nun — und wenn?»

«Dann ist es an dir, mir zu erzählen, wie es
weiter gieng. Hast du dich Eleonore später erklärt?»
Statt der directen Antwort blieb er stehen und
blickte sie an.

«Mathilde, sehe ich denn aus, als ob ich keinen
Muth hätte?» stieß er hervor.

Groß sah sie ihn an.

«Nein, wahrlich nicht!» antwortete sie, indem sie
ihren Blick über seine kräftige Gestalt schweifen ließ,
die, schlank und doch breit gebaut, mit dem zierlichen,
kleinen Kopf, dem kurz gehaltenen braunen Haar, dem
energischen Ausdruck der stahlgrauen Augen, ein Bild
von Kraft und Eleganz in harmonischer Vereinigung
abgab.

«Und doch,» athmete er schwer, «wenn ich bei
Eleonore bin, überfällt mich eine sonderbare Schüch-
ternheit, die ich verwünsche und die ich doch nicht ab-
schütteln kann. Sie hat eine Art, die Augen aufzu-
schlagen, so rein, so einfach, mitten in der Eitelkeit der
Welt, daß man so manche Erinnerung aus der Ver-
gangenheit wegwischen und hinter sich werfen möchte,
nur um dieselbe vergessen zu können!»

Wie zum Gegenatz auf seine Worte fiel sein
Blick auf seine elegante Begleiterin, auf ihr muthwil-
liges Gesicht mit dem koketten Hütchen, und unwill-
kürlich fand er, daß ihre ganze Persönlichkeit mit den
sonderbar gefärbten Modedekorationen darauf wunderbar
übereinstimmte. Wie die Blumen schien sie ebenfalls
durchaus künstlich, aber nicht natürlich zu sein, dazu
bestimmt, durch den Schein zu täuschen.

(Vom Theater.) Aus London wird uns
geschrieben: Der Coventgarden wurde in der vergangenen
Woche eröffnet. Der Prinz von Wales wohnte der Vor-
stellung bei. Sigrud Arnoldsou errang als Carmen
einen sensationellen Erfolg. Sie wurde nach jedem Acte
mehreremal stürmisch gerufen. Seit der Bucca wurde hier
keine solche Carmen gehört.

(Ein flüchtiger Geldagent.) Aufsehen
erregt die Flucht des Berliner Geldagenten Robert Herz,
welcher zwischen bekannten Sportsleuten des In- und
Auslandes und wucherischen Geldgebern rege geschäftliche
Beziehungen unterhielt. Herz fälschte auf Aristokraten
Wechsel im Betrage von 130.000 Mark. Reißbeschädigt
ist ein Wucherer mit 80.000 Mark.

(Aufstand in China.) Die «Times» er-
halten aus Shanghai die telegraphische Meldung, daß in
Se-Tschuen ein gegen die Missionäre gerichteter Aufstand
ausgebrochen ist. Die englischen Frauen der Mission
mussten über die Dächer fliehen und entkamen unverfehrt.

(Der Sultan von Johore.) Der Sultan
von Johore, Abubaker, ist nach fast dreiwöchentlichem
Aufenthalte in Wien vorgestern nachmittags zur Cur nach
Karlsbad abgereist. Mit dem Fürsten gieng sein Vetter
Syed Mohamed Alsogoff und die Suite.

(Hochzeit im englischen Königs-
hause.) Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge findet
die Hochzeit des Herzogs von York mit der Prinzessin
Mary Teck am 6. Juli in London statt.

(Ein Simandl.) «Ich weiß nicht, ich und
meine Frau reden nur eine einzige Sprache, und doch
behauptet sie immer, sie sei eine unverständene Frau. Die
hätt' einen Philologen heiraten sollen.»

Das Exposé über die auswärtige Lage.

Wien, 3. Juni.

Der äußere Ausschuss der ungarischen Delegation
eröffnete heute die Berathung des äußeren Budgets mit
dem Referate Dr. Falks, welcher hervorhob, die Nicht-
erwähnung des Dreibundes in der Allerhöchsten Ansprache
sei wohl eine Folge der Selbstverständlichkeit des Fort-
bestandes dieses feststehend gewordenen Bündnisses, zu-
gleich aber ein Anzeichen, daß das ehemalige Mißtrauen
gegen die rein friebliche Bundesstendenz nachgelassen habe.
Der Referent gedachte mit freudigster Befriedigung der
Anwesenheit des Erzherzogs Rainer an der Seite des
deutschen Kaiserpaars bei dem Familienfeste des Königs-
paars von Italien und beantragte die Anerkennung der
Delegation für die ruhige, zielbewusste und geschickte
Führung der auswärtigen Angelegenheiten und rückhalt-
loses Vertrauen in die Person des Leiters derselben aus-
zusprechen.

Sodann sprach Delegierter Graf Appony, worauf
Se. Excellenz Minister des Aeußern Graf Kálnoky
sein Exposé über die auswärtige Lage hielt und erklärte,
daß nun endlich doch die Zeit gekommen sei, um nicht
alle Jahre die Betonung der Festigkeit und Dauerhaftig-
keit des Dreibundes wiederholen zu müssen; obwohl dies
eigentlich überflüssig sei, wolle er aber doch bestätigen,
daß die Beziehungen zwischen unserer Monarchie, Deutsch-
land und Italien ebenso intim und fest sind, wie sie es
jemals gewesen und daß sie das auch verbleiben werden.
Die Beziehungen zu allen Mächten seien sehr freund-
schaftliche, und es darf gesagt werden, daß sich das Ge-
fühl der Sicherheit und die Hoffnung auf Erhaltung des

Mathilde schien nichts davon zu bemerken; jeden-
falls klang ihr Ton so unbefangen wie möglich, als
sie erwiderte:

«Ich möchte dir dennoch den guten Rath geben,
über deinen Entschluß und deine Wünsche kein Gras
wachsen zu lassen. Eleonore ist jung, gefeiert, und du
mußt wissen, was du zu erwarten hast... Apropos,
ich habe nie die volle Wahrheit über die Geschichte
betreffs des armen Mädchens, welches sich aus unglück-
licher Liebe zu dir erschoss, erfahren. Hat das Gerücht
damals wahr gesprochen?»

Des jungen Officiers Gesicht war aschfahl ge-
worden.

«Warum erinnerst du mich gerade jetzt daran?»
preßte er hervor. «Das traurige Blatt aus meinem
Leben, das ich so über alles gern verweisen möchte,
wie nur kannst du es in Verbindung bringen mit den
Träumen des Glückes, das mir die Zukunft verheißt?»

Mathilde triumphierte innerlich; mit scheinbarer
Neue aber erwiderte sie:

«O, verzeihe mir! Ich will dir versprechen, nie
mehr darüber zu reden, wenn es dir so schmerzlich ist!»

«Und ich werde Eleonore noch heute die Frage
stellen, welche mein Herz mir dictiert!» versetzte er...
«Man ist nicht umsonst Soldat!» fügte er bedeutungs-
voll hinzu.

Mathilde erbleichte; der Blick, mit dem sie ihm
nachjah, bis seine hohe Gestalt sich in der Menge
verlor, zeigte Leidenschaft und Verzweiflung zugleich.

«Alles auf einen Wurf!» sprach sie für sich.
«Werde ich gewinnen oder — verlieren?»

(Fortsetzung folgt.)

Friedensstärke. Die Regierung hält es nach wie vor für ihre Pflicht, für die stetige Entwicklung unserer Wehrfähigkeit Sorge zu tragen. Nicht in den politischen Intentionen einzelner Mächte, wohl aber in der ganzen militärischen Situation lag eine gewisse Gefahr, welche jedoch bei den erwähnten guten Beziehungen zu den übrigen Mächten sich allmählich vermindert und schließlich ganz beseitigt werden soll.

In der Ansprache Sr. Majestät wurde deshalb der Balkanstaaten diesmal nicht Erwähnung gethan, weil sich bei der beruhigten Lage in Bulgarien kein Anlass zu einer besonderen Erwähnung bot. In Italien spreche sich die überwiegende Mehrheit der Nation bei jeder Gelegenheit für die Friedenspolitik aus. Die Ereignisse in Serbien seien so ruhig verlaufen, daß von einer Revolution gar nicht die Rede sein könne; man darf hoffen, daß sich die Dinge in Serbien auch künftig ruhig fortentwickeln werden. Wir machen übrigens in Serbien keine Politik; vor allem sei es uns darum zu thun, daß die Beziehungen der serbischen Regierung zu der unserigen freundschaftliche seien und der Verkehr der beiderseitigen Bevölkerung ein freundschaftlicher werde. Diesbezüglich lägen die besten Versicherungen der serbischen Regierung vor.

Bzüglich Rußland versicherte der Minister, daß beiderseits nur günstige Dispositionen vorherrschen und daß es nur erfreulich sein könne, wenn die Beziehungen zu Rußland, die auch früher schon gute waren, sich verbessern. Es werde dies mit der Zeit eines der wichtigsten Motive werden, damit auch die in Europa herrschende militärische Spannung aufhöre, das Anspannen der Wehrmacht in allen Staaten ihr Ende erreiche und solche normale Zustände eintreten, welche wir, die wir nur eine Friedenspolitik ins Auge fassen, als unser Ziel betrachten. Bis dahin gehen wir allerdings mit pflichtgemäßer Vorsicht für die Wehrfähigkeit unserer Monarchie, aber auch mit Rücksicht auf deren Finanzen vor und ist namentlich das Kriegsministerium bestrebt, für die ihm bewilligten Summen Bleibendes zu schaffen, was sich unter allen Umständen für unsere Armee als nützlich erweisen wird.

Da niemand mehr zum Worte gemeldet ist, erklärt der Präsident Tisza die allgemeine Debatte für geschlossen und folgt nun die Abstimmung. Der vom Referenten gestellte Antrag, der Anerkennung für die Leitung unserer auswärtigen Politik, sowie dem Vertrauen in die Person des Ministers des Auswärtigen Ausdruck zu geben und der Delegation einen in diesem Sinne lautenden Beschluß vorzuschlagen, wurde einstimmig angenommen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kirchenbau in Gottschee.) Zum Baue einer neuen Stadtpfarrkirche zu Gottschee hat Sr. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht 100 fl. zu widmen geruht.

(Influenza in Innerkrain.) Aus Idria geht uns die Mittheilung zu, daß dortselbst nach einem epidemiefreien Intervall von beiläufig anderthalb Monaten die Influenza-Krankheit wieder in sehr ausgedehntem Maße aufgetreten ist, und scheint dieselbe dort epidemisch werden zu wollen. Idria ist überhaupt zum Festhalten der einmal bestehenden epidemischen Krankheiten gemäß seiner Lage sehr geeignet. Die in einem Bergfessel gelegene Stadt wird von Winden fast nie bestrichen, und die dicht gefäeten Häuser mit ihren kleinen, jedoch stark bewohnten Räumen tragen auch das ihrige bei. Durch die lang anhaltende Dürre ist der zumeist menschliche Unrath in den Sammelkanälen, die in den Mikovastfluß münden, halb eingetrocknet liegen geblieben, wodurch eine ständige Verunreinigung des Luftkreises stattfand. Wenn noch erzwungen wird, daß die Bergleute durch die anstrengende Grubenarbeit minder widerstandsfähig sind und sich fortwährend im engsten Contacte befinden, wird man die gegebenen Momente in ihrem Zusammenwirken für geeignet finden, den vorhandenen Funken zu entfachen und den Wiederausbruch der Influenza hervorzurufen, an welcher in der jüngsten Zeit circa 100 Personen erkrankt sind, von denen zehn Bergleute in Unteridria wohnen. Der Krankheitscharakter ist zumeist der gastrische — bei heftigem Schüttelfrost und bei Kopfschmerzen stellt sich eine zwei bis drei Tage lang dauernde Diarrhöe ein, welcher eine große Schwäche und Appetitlosigkeit folgt. Nach Verlauf von fünf bis acht Tagen sind die stürmischen Erscheinungen verschwunden. Die ersten Fälle traten vereinzelt vor circa 14 Tagen auf, die übrigen aber alle nach dem 20. Mai, und zwar in der allerletzten Zeit. So sind z. B. am 29. Mai 30 Bergleute erkrankt, denen tags darauf weitere 20 folgten. Ferner erkrankten in Idria vor kurzem vier Personen an Abdominaltyphus, von denen eine Frau gestorben ist, während die übrigen drei noch in ärztlicher Behandlung stehen. Indem sich seit 31. Mai das Regenwetter eingestellt hat, dürften die angehäuften Unrathmassen aus den Canälen bereits alle fortgeschwemmt worden sein, was zweifellos zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse viel beitragen dürfte.

(Gartenfest des «Slavec».) Unvergessen bleiben die herrlichen, freudigen Festtage jener Zeit, da der erhabene Herrscher in unserer Stadt weilte, freudig willkommen daher jede Erinnerung an ein Ereignis, das

mit goldenen Lettern in der Geschichte Krains verewigt bleibt. Wo es gilt, die begeisterte Anhänglichkeit für Kaiser und Dynastie zu documentieren, da wird freudig jede Gelegenheit ergriffen, und wir rechnen es dem tüchtigen Gesangsvereine «Slavec» hoch an, daß er sein erstes Gesangsfest in der Saison einer edlen patriotischen Erinnerung weihte. Belohnt wurde sein Streben durch den überaus zahlreichen Besuch eines animierten Publicums, das sowohl die Gesangsvorträge als die Productionen der Militärkapelle mit großer Aufmerksamkeit verfolgte und durch reichen Beifall auszeichnete. Einen Vortheil besitzt der Verein in den wohlklingenden, wenn auch jungen Stimmen seiner Sänger, die unter der verständnisvollen Leitung ihres anerkannt tüchtigen und fleißigen Chorleiters Herrn Felix Stegnar recht brave Leistungen boten. Besonderer Anerkennung erfreute sich der Kranz slavischer Lieder von Anton Redob, dessen Schluss in der Volkshymne ausklingt, die mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde. Zu besonders starker Wirkung gelangte die Fescantate von J. S. Vilhar, deren Tenorsolo auch diesmal Herr Medén kräftig zur Geltung brachte. Lobende Erwähnung gebührt schließlich Herrn Stamar, dessen weicher Bariton recht sympathisch berührte. Den eigentlichen Volksbelustigungen wurde in ausgiebigster Weise gehuldigt; das Kegelschieben brachte ein schönes Erträgnis, ein Luftballon, eine Wage und andere Dinge unterhielten jung wie alt. Die herrliche Witterung begünstigte das Fest, das den Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

(Von den Unterkrainer Bahnen.) Während der letzten drei Tage machte sich auf der Anfangsstrecke unserer Unterkrainer Bahnlinien über Gradeplydorf und Bauerza hinab unter der Bevölkerung eine lebhafteste Bewegung bemerkbar. Es rollten nämlich die ersten langgestreckten Schotterzüge über die eben hergestellten Laibachbrücken und um den Golouz herum. Einer näheren Beachtung wert erscheint auf diesem Anfangsstücke die technische Behandlung der steilen Bahnlörperböschung vor der Karlstädter Brücke, wo alle Quellen und Wasseradern des dortigen Thonschieferterrains ebenso gefällig wie sorgfältig in Stein gefasst erschienen.

(Die Commission für Pferdezuhtwesen.) Im Ackerbauministerium fand Samstag in Gemäßheit einer Resolution des Abgeordnetenhauses eine Enquete in Angelegenheit des Pferdezuhtwesens statt. An derselben nahm für Krain das Mitglied der Pferdezuhtsection der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft, Herr Gustav Piric, theil. Die Commission hat im großen Ganzen die vom Ackerbauministerium eingehaltene Richtung der Zuht für vollkommen den Interessen der Landes-pferdezuht entsprechend erklärt und die weitere Einhaltung des diesbezüglich vom Ackerbauministerium befolgten Vorgehens beantragt.

(Auswanderer-Elend.) Man berichtet uns aus Adelsberg: Am 1. Juni nachts wurde der hiesige k. k. Bezirks- und Bahnarzt Herr Dr. Julian Kozmuth telegraphisch von der Stationsleitung St. Peter dahin berufen, nachdem ein vierjähriger Knabe einer aus Brasilien rückkehrenden Familie, bestehend aus Eltern und drei Kindern, während der Eisenbahnfahrt zwischen Bežede und St. Peter gestorben war. Man befürchtete, daß der Todesfall etwa infolge gelben Fiebers eingetreten sei. Der Arzt constatirte jedoch als Todesursache Auszehrung mit beginnender Wassersucht. Die Familie war aus Heil. Dreifaltigkeit bei Rohitsch.

(Inspektion des Zeichen-Unterrichtes.) Diesertage ist aus Salzburg der vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit der Beaufsichtigung des Zeichenunterrichtes an Realschulen und Lehrer-Bildungsanstalten mehrerer Provinzen betraute Realschulprofessor Herr Lukas hier eingetroffen, um dem Zeichenunterrichte an den bezeichneten Mittelschulen unserer Stadt beizuwohnen. Die Inspection begann an den k. k. Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, an welchen Herr Professor Kremminger den Zeichenunterricht erteilt.

(Die Wahlen in Triest.) Triest, 3. Juni: Die Wahlen des dritten städtischen Wahlkörpers wurden heute abends abgeschlossen. Derselbe zählte nach den Wählerlisten 2416 Wahlberechtigte, doch konnten nur 2190 Wahllegitimationen zugestellt werden. Insgesamt wurden 2108 Stimmen abgegeben. Die zwölf Candidaten der conservativen Partei drangen mit 1032 bis 1196 Stimmen durch. Die Candidaten der Progresso-Partei blieben mit 989 bis 910 Stimmen in der Minorität. 40 Stimmzettel waren leer.

(Bezirks-Belehrerconferenzen.) Die diesjährigen amtlichen Bezirks-Belehrerconferenzen für den Stadtschulbezirk Laibach werden am 28. und 30. Juni im hiesigen Magistratssaale, und zwar am erstgenannten Tage die Conferenzen für die slovenischen, am zweiten jene für die deutschen Volksschulen stattfinden. Einen Hauptgegenstand der Berathung der ersten Versammlung wird die Frage in Bezug auf die Errichtung eines Rettungshauses für die verwaarloste Jugend und die rationelle Pflege des stilsittlichen Unterrichtes in der Volksschule bilden.

(Selbstmordversuch.) Aus einem Krankenzimmer des Spitals der Barmherzigen Brüder in Ugram ist vorgestern der Patient Josef Merzlikar, aus

Ligojno in Krain gebürtig, in selbstmörderischer Absicht auf die Gasse gesprungen, doch blieb er unversehrt liegen. Merzlikar leidet an Lungentuberculose und ist derart abgezehrt, daß er weder leben noch sterben kann. Aus Lebensüberdruß wollte er sich tödten, doch ist dem Aermsten auch das nicht gelungen.

(Personalmeldung.) Sr. Majestät der Kaiser hat dem Professor der Geburtshilfe an der Hebammenschule in Klagenfurt, Regierungsrathe Dr. August Kraßnig, aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone dritter Classe zu verleihen geruht.

(Geschichtsmünzen à 2 fl.) Ein amtliches Communiqué erinnert daran, daß auch die anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin geprägten Zweiguldenstücke außer Cours gesetzt seien und nur bis zum 31. Juli von den Staatscassen und Aemtern angenommen werden.

(Vom k. k. Revierbergamte.) Der Revierbergamtsvorstand Herr Dr. Alexander Tolbt hat heute einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Die Geschäfte des k. k. Revierbergamtes wird während dieser Zeit der k. k. Bergcommissär Herr Hugo Kottleuthner führen.

(Die Citalnica in Krainburg) begeht am 13. August das Jubiläum ihres dreißigjährigen Bestandes. Das Jubiläum soll in festlicher Weise begangen werden.

(Promotion.) An der Grazer Universität wurde diesertage Herr Josef Sorn, Gymnasialprofessor in Laibach, zum Doctor der Philosophie promoviert.

(Ernennung.) Der bisherige Leiter des Notariats in Reifnitz, Herr Emil Drožen, wurde zum Notar in Treffen ernannt.

(Bad Tüffer.) In Bad Tüffer sind bis Ende Mai 73 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung. Wien, 4. Juni. Der Bahntechniker Jaroslav Schottz, der am Pfingstsonntag einen Ausflug unternommen hatte und seither abgängig war, wurde in Emmerdorf bei Grein an der Donau todt aufgefunden. Ueber die Art seiner Verunglückung ist nichts näheres bekannt.

Belgrad, 4. Juni. Nach hier eingelangten zuverlässigen Nachrichten wird sich die Mutter des Königs Alexander von Serbien von Sinaia aus, bevor sie nach Biarritz zurückkehrt, über Einladung des Kaisers und der Kaiserin von Rußland nach Petersburg begeben, um daselbst als Gast der kaiserlichen Familie einige Tage zu verbringen.

Chicago, 4. Juni. Es ist der Plan angeregt worden, die gegenwärtige Ausstellung in Chicago in San Francisco fortzusetzen und dort zu Weihnachten zu eröffnen.

Verstorbene.

- Den 2. Juni. Maria Frontel, Arbeiters-Gattin, 73 J., Ziegelstraße 15, Altersschwäche. — Mathias Wolbang, Arbeiter, 18 J., Polanadamn 50, Lungentuberculose.
Den 3. Juni. Anton Knobloch, Schneider, 49 J., Froshgasse 2, Rückgratbarre. — Norbert Klenka, Stationsaufsehers-Sohn, 1 J., Schießgäßgasse 5, Fraisen.
Im Spital:
Den 1. Juni. Lorenz Sterzisar, Arbeiter, 62 J., Bienenstr.
Den 2. Juni. Anton Berne, Arbeiter, 22 J., Tappus.
Den 3. Juni. Maria Gmat, Arbeiterin, 27 J., Lungentuberculose. — Thomas Profenc, Inwohner, 70 J., Lungentuberculose.

Lottoziehung vom 3. Juni.

Wien: 88 12 38 50 47.
Graz: 72 48 17 24 75.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Regenmenge in Millimeter. Rows for 3. Juni (7 u. 9 u. 12 u. 15 u. 18 u. 21 u. 24 u. 27 u. 30 u. 31 u. 1. Juni).

Den 3. Juni trübe, regnerisch. — Den 4. Juni morgens Nebel, tagsüber heiter, abends bewölkt, geringer Regen. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 13.3° und 16.7°, beziehungsweise um 4.2° und 0.9° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: J. Naglic.
Zur gefälligen Notiz!
Die dieswöchentliche Nummer des „Bazar“ und der „Eleganten Mode“ fällt aus.
NB. Da diese Zeitschriften vierteljährlich nur 12, respective 6mal erscheinen, das Vierteljahr aber 13 Wochen hat, so fällt in jedes Quartal eine Woche, in der keine Nummer ausgegeben wird.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 3. Juni 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of financial data including Staats-Anleihen, Eisenbahn-Anleihen, Grundentf.-Obligations, and various bank and stock prices.

Kinder-Equipage bestehend aus zwei zweijährigen Ziegenböcken, Prachtexemplare von gleicher Zeichnung...

Sparcasse-Kundmachung. Im abgelaufenen Monate Mai wurden bei der krainischen Sparcasse von 2776 Parteien eingelegt und an 2933 Interessenten rückbezahlt.

Edict. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird kundgemacht: In der Rechtsache des Johann Buzolini in Laibach...

Oklic. C. kr. deželno sodišče v Ljubljani daje na znanje: Marija Žabjek, posestnica v Dornjah st. 17...

Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Radečah daje na znanje, da se je na prošnjo kranjske hranilnice v Ljubljani...

Razglas. Zemljeknjiznim upnikom: Janezu Kozini iz Zapotoka st. 20; Josipu Pintarju st. 16...

Curatorsbestellung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei in der Executionsache des Georg Robe...

Oklic. Vsled prošnje Marije Nučič iz Predol st. 8, okraj Ljubljana, odredi se izvršilna prodaja zemljišča...

Oklic. Vsled prošnje Marije Nučič iz Predol st. 8, okraj Ljubljana, odredi se izvršilna prodaja zemljišča...

Oklic. Vsled prošnje Mestne hranilnice ljubljanske v Ljubljani dovolila se je izvršilna prodaja...

Oklic. Vsled prošnje Franceta Jereba (po dr. Temnikarji) dovoljuje se izvršilna dražba...

Uebertragung. Realitäten = Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Mhr.-Feistritz wird bekannt gemacht...

Zweite exec. Feilbietung. Am 16. Juni 1893 um 11 Uhr vormittags wird hiergerichts die zweite exec. Feilbietung...

Oklic. Vsled prošnje Mestne hranilnice ljubljanske v Ljubljani dovolila se je izvršilna prodaja...

Oklic. Vsled prošnje Mestne hranilnice ljubljanske v Ljubljani dovolila se je izvršilna prodaja...